

Dass Bequemlichkeit nicht immer gut ist

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **165 (1886)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-373937>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Europa, einem Theil Asien's und Afrika's jeden Tag durch den Telegraphen erfahren. Dagegen gibt es allerdings gewisse Witterungsregeln, welche mit Wahrscheinlichkeit schließen lassen, was für Wetter zu erwarten ist. Georg und Markus im April, sowie Pankratius und Servatius im Mai sind mit Recht gefürchtet, weil sie zwei Perioden des Frühlings bezeichnen, wo leicht noch Rückfälle des Winters in Form von Nachtfrosten erfolgen. Hellt scharfer andauernder Bismwind den Himmel auf, so ist an genannten Tagen, auch wohl kurz vor oder nachher, sicher Frost zu erwarten. Wenn ferner im Winter bei Regen der Barometer immer tiefer geht, so folgt Schnee. Dreht sich dann der Wind nach Nordwest und steigt der Barometer wieder, so kommt Nordost, welcher Kälte bringt. Scheinen im Sommer die Berge sehr nahe und deutlich, so steht Regen

bevor. Defteres Steigen und wieder Fallen des Barometers binnen kurzer Frist verkündet unbeständige Witterung. Steht der Barometer in ganz Europa durchschnittlich hoch, wie man aus den Berichten der Observatorien ersieht, so steht schöne Witterung in Aussicht, schlechte hingegen, wenn die Barometerstände durchschnittlich tief sind. Dreht sich der Wind von Nordost nach Nordwest und von da wieder zurück nach Nordost, so ist auf beständige Witterung zu schließen; dreht er sich dagegen von Nordost nach Süd und Südwest, so steht Regen bevor. Solche Regeln, deren sich noch mehrere anführen ließen, beruhen auf genauer Beobachtung und Kenntniß der Naturgesetze, bilden daher die sicherste Richtschnur für den Landwirth, von welchem die Zeit überhaupt verlangt, daß er immer mehr aus überliefertem Aberglauben zu klarer Erkenntniß durchdringe. Dr. J. Kübler.

Daß Bequemlichkeit nicht immer gut ist, zeigt folgendes wahrheitsgetreues Histörchen, das im Wonnemonat Mai eintausendachtshundertfünf- undachtzig in der mostindischen Hauptstadt an der Murg passirt ist.

Kam da eines Morgens halb Fünfe ein Fremder die Straße von S. her und hörte im Vorübergehen an einem Hause hinter dem Jalousieladen hervor rufen: „Sie, mein Herr, dürfte ich Ihnen vielleicht die Mühe machen, dort neben der Thüre nachzusehen, wie jetzt der Thermometer steht? Ich stehe nicht gerne so früh auf und möchte es doch wissen.“ „D recht gern!“ sagte der Passant bereitwillig und ging der Thüre zu. „Sechs Grad!“ rief er dann zum Fenster hinauf. „Danke höflich! Gern zu Segendienst bereit, wenn es sich treffen sollte!“ kam es von Oben herab. Dann klappten die Jalousien wieder zu und der bequeme Naturforscher legte sich ohne Zweifel wieder ins warme Bett. Etwa um halb acht will er sich dann aber doch noch selber vom Thermometerstand überzeugen, aber o weh! — der Thermometer war auf den Flügeln der Morgenröthe davongegangen, er war fort.

Was jetzt folgte, wollen wir nicht ausbringen, sintemalen es nicht gut ist, wenn man alles aus der Schule schwätzt. Ein Jeder kann es sich selber dazu denken. Wir aber sagen: um die Bequemlichkeit ist es eine bequeme Sache, aber sie ist nicht immer vortheilhaft.

St. Galler Wirth und Innerrhödler Stallknecht.

Wirth.

Ha der nöd g'saat g'ha, Schlingel, säg,
— Wart, deer will i's vertriibe! —
Du söllst nöd vom Stall eweg,
Dnd bi de Rosse bliibe?!

Stallknecht.

I ha bim Doonder müeße goh,
D'Frau Werthin hät mi ghääße;
— 's wär söß waul nüd guet use choo,
's ist ääni vo de Rääße! —

Wirth.

Dnd hei s' di g'haaße was si well,
Dihaa träg i no d'Hose,
Dnd du mueßt thue was i befehl,
Dnd nöd uf d'Witber lose!

Stallknecht (brummend).

Doo möcht der Tööfel Stallchnecht see!

Wirth.

Waas — —?! Jez no ufbegehre?!
Strohl Hagel, soo goht's nomme meh,
Suech der en and're Herre!!

Stallknecht.

I —?! Sueche —?! Wäänst i sei en Narr?
Thue's nüd z'lieb afe flueche!
Wenn i nüd vo der Stallthör tahr,
Chast du mer än go sueche!

Arnold Halder.